

ELISABETH BERNARD

Früh übt sich

Es macht Sinn, Kindern eine Grundausstattung an Präsentationsformen schon frühzeitig zur Verfügung zu stellen. Dafür gibt es viele kleine Anregungen, die in jedem Unterricht gut umsetzbar sind.

Präsentieren schon in der Grundschule? Um darauf eine Antwort zu finden, kann man sich fragen, was Präsentieren meint. Das Wort hat sowohl die Bedeutung von „darreichen“, „überbringen“ als auch „vorlegen“, „vorzeigen“, „vorweisen“. **Präsent sein heißt, ganz da zu sein, nicht nur körperlich, sondern mit allen Gedanken und der ganzen Aufmerksamkeit.** Das zeigt der Vortragende durch seine Körpersprache, den Blickkontakt mit den Zuhörern.

Zudem bedeutet „Präsent“ „Geschenk“. Ein hübsch verpacktes Geschenk erhöht die Spannung, hebt den Gegenstand aus dem Alltäglichen heraus und zeugt von Wertschätzung dem Anderen gegenüber. Man kann durch eine Verpackung auch bluffen – bei Geschenken wie bei Präsentationen. Die schönsten Geschenke sind die, deren Verpackung und Inhalt beiden gefallen, Geber und Beschenkten. Vergleichbar ist eine Präsentation. Der Vortragende überreicht den Zuhörern einen interessanten Inhalt in einer ansprechenden „Verpackung“. Dabei steht die Sache im Mittelpunkt. Geht das schon in der Grundschule? Sicher nicht so, wie wir es in der

Sekundarstufe oder im Studium anwenden. Es beginnt in kleinen Schritten und Formen. Da der Kontakt zu den Zuhörern am besten gelingt, wenn frei gesprochen wird, sollte mit dem Präsentieren zu einem Zeitpunkt begonnen werden, an dem die Kinder noch nicht fließend lesen können. **Für den Beginn im 1. Schuljahr spricht auch die größere Unbefangenheit beim Erzählen und das unmittelbare Mitteilungsbedürfnis.**

Der Erzählkreis

Montagmorgen in der Klasse 2a. Im Stuhlkreis möchte jedes Kind vom Wochenende erzählen. Eine alltägliche Situation, jedem Lehrer vertraut. Wie kommen möglichst viele Kinder zu Wort? Das Bedürfnis, sich mitzuteilen, ist groß, die Bereitschaft, zuzuhören und zu warten, gering. Erschwerend kommt hinzu, dass manche Kinder sehr leise sprechen und andere kein Ende finden. Trotzdem möchte der Lehrer jedem Kind zuhören. Einige Vorschläge, um das Erzählen anders zu gestalten:

- › Die Kinder bewegen sich zu Musik im Klassenzimmer. Wenn die Musik abbricht, finden sich zwei Kinder zusammen, die sich ihre Erlebnisse erzählen. Nach angemessener Pause setzt die Musik wieder ein, die Kinder suchen sich einen neuen Partner. Sobald möglichst viele Kinder erzählt und zugehört haben, setzen sich alle in den Stuhlkreis. Nun sollen sie sich gemeinsam daran erinnern, was sie gehört haben, ohne dass das betreffende Kind etwas verraten darf. Kinder, deren Ereignisse von der Gruppe genannt wurden, stehen auf. So wird keines vergessen.
- › Die Kinder malen zu ihrem Erlebnis ein Bild in ein besonderes Heft. Diesem geben sie eine Überschrift und schreiben einen Satz dazu. Sind alle fertig, gehen sie leise (z. B. mit musikalischer Untermalung) durchs Klassenzimmer und betrachten die Bilder. Im Kreis tauschen sie sich aus, was sie gesehen haben, was sie beeindruckt hat. Wer erinnert sich am Ende an alle Geschichten?
- › Die Kinder erzählen sich in einer Partnergruppe von ihren Erlebnissen. Im



1 | Eine Präsentation ist wie ein „Geschenk“, auch für die zuhörenden Kinder.

Stuhlkreis soll die Geschichte des Partners dann an die anderen Kinder wiedergegeben werden. Hierbei lernen sie aufmerksames Zuhören.

Eine Geschichte lesen und erzählen

Kinder, die schon eine gute Lesetechnik haben, vernachlässigen manchmal ihre Lese-Hausaufgaben. Um sie zu motivieren und das Gewicht auf inhaltliche Aspekte zu lenken, eignet sich diese Übung: Jedes Kind zieht ein verdecktes Blatt mit einer Geschichte. Diese darf nicht zu lang sein, soll in der Handlung klar gegliedert sein und eine Pointe oder überraschende Wendung haben.¹ Den anderen Kindern darf nichts verraten werden. Aufgabe jedes Kindes ist es, diese Geschichte zu lesen und sie sich so zu merken, dass sie gut erzählt werden kann (s. auch **Kasten**, S. 63). Jedes Kind kann selbst bestimmen, wann es seine Geschichte erzählen möchte und trägt sich in einen Terminplan ein. Zwei bis drei Geschichten pro Tag reichen.

Das Geschichtenerzählen muss inszeniert werden: Der Erzähler nimmt auf einem besonderen Erzählstuhl Platz (z. B. Sessel, Lehrstuhl, ... oder einfach einen Kinderstuhl auf einen Tisch stellen). Die anderen Kinder machen es sich im Halbkreis zum Zuhören bequem. Das Kind beginnt mit den Worten: „*Ich möchte euch heute die Geschichte von ... erzählen.*“ Mit diesem Einstieg ist der Anfang gemacht. So wird die Kultur des Erzählens wieder eingeführt oder aufgewertet.

Vor einer Gruppe sprechen

Diese Übung kann schon im 1. Schuljahr eingesetzt werden, sowohl im Stuhlkreis als auch bei normaler Sitzordnung. Es ist immer leichter, vom Platz aus zu sprechen als vor der Tafel, quasi auf einer „Bühne“: Dazu stellt sich ein Kind der Klasse vor, d. h. es *geht* nach vorne, *steht* aufrecht da, *sieht* die Klasse an und beginnt jetzt laut und deutlich zu sprechen: „*Ich heiße Luca und wohne in der Hauptstraße. Am liebsten spiele ich jeden Tag Fußball.*“

Anschließend geht es wieder an seinen Platz und bekommt von den anderen die Rückmeldung, ob vor dem Sprechen die drei Punkte: „*gehen – stehen – ansehen*“ eingehalten wurden. Dies klingt einfach, doch viele Kinder sprechen schon während des Gehens und versuchen, alles so schnell wie möglich hinter sich zu bringen.

Um dem Ganzen einen kleinen theatralischen Anstrich zu geben, kann man die Kinder in ein Mikrofon sprechen lassen oder, wenn möglich, ein kleines Podest aufbauen.

Lehrerspielen

- › Ein Kind bekommt eine Schreibfolie mit nach Hause und löst darauf die Hausaufgaben. Am nächsten Tag stellt es seine Lösung den Klassenkameraden am Tageslichtprojektor vor.
- › Vor Jahren (vielleicht auch noch heute?) fragten in einigen Fächern Lehrer die Schüler mündlich über den Stoff der letzten Stunde ab und benoteten so ihr (Nicht-)Wissen. Heute könnte



2 | An einem Plakat zum Thema „Das Ohr“, welches gut strukturiert und übersichtlich gestaltet ist, werden die Ergebnisse präsentiert.

man es so wenden, dass ein Schüler, der sich freiwillig meldet, Lehrer spielt und so den Lernstoff der letzten Stunde mit den anderen Kindern gemeinsam wiederholt. Natürlich ohne Benötigung und dem Druck, der von dieser Situation früher ausging.

- › Genauso können sich Kinder Übungsaufgaben ausdenken und diese als „Lehrer“ ihren Mitschülern stellen.

Dabei lernen die Lehrerinnen meist viel über die eigene Art des Unterrichtens, da die Kinder sie im Verhalten nachahmen.

Witz des Tages

Aus einer Sammlung von Witzen (Karteikarten, Bücher, Kinderzeitschriften) sucht sich ein Kind einen Witz aus und soll ihn nach kurzer Vorbereitung erzählen. Dabei muss beachtet werden, dass dieser nicht zu lange sein darf, sodass beim Erzählen nicht gestockt wird („Wie war das noch...?“), dass die Pointe an der richtigen Stelle kommt und nicht schon vorweggenommen und erklärt wird.

Nonstopp-Reden

Jeder kennt sie im Unterricht: Kinder, die immer dazwischen reden, die trotz mehrfacher Ermahnungen nicht still sein kön-

nen. Warum nicht den Spieß umdrehen? In einer Redezeit von gestoppten fünf Minuten sollen sie vor der Klasse sprechen, egal zu welchem Thema. Kriterien sind: verständlich und deutlich reden, niemanden beleidigen, keine Denkpausen und fünf Minuten durchhalten. Diese Vorstellung endet meist in entspanntem Lachen und der Dauerredner ist eine Zeit lang still. Bei dieser Übung ist es wichtig, dass eine gute Atmosphäre im Klassenzimmer herrscht. Die Kinder sollten keine Angst haben, sich vor anderen zu blamieren oder sich von der Lehrerin bloßgestellt fühlen. Es sollte für die „Dauerredner“ mehr ein sportliches Event sein.

Der Klassenrabe erzählt

In vielen Grundschulklassen gibt es ein Tier als Handpuppe, bei uns ist es der Rabe Tuki. Reihum dürfen die Kinder dieses geliebte Tier mit nach Hause nehmen. Am nächsten Tag lassen sie Tuki berichten, was er alles erlebt hat. Für manche Kinder ist es leichter, Tuki erzählen zu lassen, als in der Ich-Form zu sprechen. Sie lernen, sich und ihre Lebensgewohnheiten mit anderen Augen zu sehen. Ohne sich zu blamieren, kann man sich dumm stellen, Dinge lustig finden, sich über Alltägliches wundern. Für Kinder, die gern im Mittelpunkt stehen, ist es eine „erlaubte“ Gelegenheit, eine richtige Show abzugeben.

Selbstverständlich kann auch der Lehrer Tuki mal mit nach Hause nehmen.

Präsentieren ohne Worte

Ein wesentliches Element der Präsentation ist die *Körpersprache*. Die Art des Auftretens löst bei Zuhörern eine Erwartungshaltung aus. Als Übung eignen sich pantomimische Aufgaben: „Wie sieht ein Mensch aus, der traurig, fröhlich, übermütig, ängstlich ist, der sich ekelt, der erschrickt?“ Diese Gefühle spiegeln sich in Mimik, Gestik und Körperhaltung wider. Alle Kinder versuchen dies darzustellen. Darauf folgen in Partner- oder Gruppenarbeit kleine pantomimische Sequenzen, die ein bestimmtes Gefühl ausdrücken, das von den anderen erraten werden soll.

Mögliche Spielszenen sind:

- › Sarah verbrennt sich den Mund am heißen Tee.
- › Tim verstaucht sich beim Spielen im Schulhof den Knöchel.
- › Über Hannahs Tisch krabbelt eine Spinne.
- › Julian kommt zu spät zur Schule.
- › Die Klasse bekommt heute keine Hausaufgaben auf.
- › Nadine muss ihren Eltern die schlechte Klassenarbeit zeigen.
- › Steve schießt für seine Mannschaft das entscheidende Tor.
- › Lea bekommt zum Geburtstag das heißersehnte Computerspiel.
- › Timo erfährt, dass er mit seinem Onkel an einem Wochenende campen darf.

Präsentieren mit Plakat

Viele Kinder präsentieren gern ihr Thema mit einem Plakat. Dabei können ohne Anleitung Fehler gemacht werden:

- › Die Kinder kleben wahllos Bilder auf, alles wirkt unübersichtlich.
- › Sie schreiben mit ihrem normalen Schreibwerkzeug, deshalb kann man auf größere Entfernung nichts lesen.
- › Sie kopieren aus einem Sachbuch Texte, die sie selbst nicht richtig verstehen und kleben diese auf das Plakat.

- › Sie packen zu viel Material auf eine Plakatseite.

Eine Hilfe ist die Vorstrukturierung eines Plakates: Auf ein farbiges Tonpapier werden aus weißen Blättern Rechtecke in der richtigen Größe aufgelegt, passend für Überschrift, für Bilder und Texte. Als Schreibmaterial dienen dicke Edding- oder Wachsmalstifte. Wenn möglich soll in Druckbuchstaben geschrieben werden. Die Gestaltung des Plakates kann zunächst in verschiedenen Variationen erfolgen, bevor man die einzelnen Blätter endgültig aufklebt. Hat man sich einmal verschrieben, ist nicht das ganze Plakat unbrauchbar, man überklebt nur ein einzelnes Rechteck.

Die Texte sollen wichtige Informationen geben und eher einer Inhaltsangabe gleichen als einer ausführlichen Berichterstattung (Beispiel s. **Abb. 2**). Deshalb sollten die Kinder mehr über ihr Thema wissen und sagen können als das, was auf dem Plakat zu lesen ist. Der Vortrag dazu muss besonders geübt werden. Obwohl man das Plakat als Orientierung hat, darf man nicht mit dem Rücken zum Publikum stehen, sondern sieht die Zuhörer an. Das geht am besten in einer leicht seitlichen Haltung.

Am Ende einer Präsentation kann eine kleine Lernzielkontrolle stehen, vielleicht in Form eines Lückentextes oder Fragebogens. So erhält der Vortragende auch gleich Rückmeldung, ob seine Präsentation bei der Klasse angekommen ist.

Bewertung von Präsentationen

Soll man Präsentationen bewerten? Oder evaluieren? Manche Lehrerin fragt sich nach dem Sinn, gerade bei so komplexen Leistungen wie dem Präsentieren und bei so jungen Kindern. Angestrebt ist eine Verbesserung der Schülerdarbietung. Das ist sicher ein berechtigtes Anliegen, denn Kinder sollen in der Schule ihre Kompetenzen erweitern, z. B. vor einer Gruppe zu sprechen, einen Sachverhalt verständlich zu erklären, von einem Erlebnis zu berichten ... Damit dies angstfrei gelingen kann, muss es bewertungsfreie Räume

Was macht eine gute Erzählung aus?

- › **Es muss gut artikuliert und in angemessener Lautstärke gesprochen werden.** Tonhöhe, Klangfarbe, Tempo werden variiert, an entsprechenden Stellen wird Spannung erzeugt. Vorübungen, die Stimme als Werkzeug einzusetzen, sind z. B. quaken wie ein Frosch, brummen wie ein Bär, piepsen wie ein Vogel, singen wie eine Opernsängerin, drohen wie ein Monster, schnarren wie ein Roboter, quengeln wie ein Kind, befehlen wie ein Hauptmann ... Solche Übungen machen Kindern Spaß, sie lernen ihre Stimme in verschiedenen Klangfarben kennen.
- › **Spannung muss aufgebaut werden.** In der Überschrift und im ersten Satz darf nicht alles verraten werden. Alles, was in einer aufgeschriebenen Geschichte wesentlich ist (Einleitung, Hauptteil, Schluss, Einführung und Charakterisierung der Hauptpersonen und ihrer Gegenspieler, ...), kommt auch hier zum Tragen, mit dem Unterschied, dass alles vorgegeben ist und nicht neu erfunden werden muss.
- › **Ein Erzähler braucht Zuhörer.** Deshalb sollte das Kind beim Erzählen Blickkontakt zu den Mitschülern suchen (nicht nur zu einem Kind!), alle sollen sich angesprochen fühlen.
- › **Das Kind muss seine Geschichte kennen.** Das klingt banal, doch gerade „gute“ Leser nehmen diese Aufgabe oft zu leicht. Die Reihenfolge der Handlungen, Aktionen und Reaktionen und vor allem die Pointe sollte stimmen. Im Unterschied zu Texten aus dem Lesebuch kennen die anderen Kinder diese Geschichte nicht und erfahren etwas Neues. Im Allgemeinen können sich Kinder Geschichten gut merken. Es gibt aber immer Kinder, die den Text auswendig lernen. Vielleicht brauchen sie am Anfang noch diese Sicherheit, um frei zu sprechen. Dann sollte besonders auf Tempo, Betonung und Zuhörerkontakt geachtet werden.

geben. Gerade bei kleinen Kindern muss man mit Rückmeldungen behutsam vorgehen. Schnell sind sie durch gut gemeinte Ratschläge verunsichert und entmutigt. Für einen schüchternen Schüler wird die Hemmschwelle leicht zu hoch und es entsteht eine Atmosphäre, in der Unbefangenheit keinen Platz mehr hat. Lässt man in manchen Klassen Rückmeldungen von Mitschülern geben, ähnelt dies oft mehr einem Soziogramm, bei dem Sympathie und Antipathie verteilt werden. **Besser ist es, wenn eine Präsentation den Anstoß gibt, mit der Klasse über den Inhalt zu diskutieren.** Schließlich soll in erster Linie ein interessanter Aspekt des Lebens und nicht das Kind präsentiert werden.

Das Feedback-Geben muss ebenso wie das Präsentieren geübt werden (s. dazu auch S. 56 ff.). Grundschüler (und viele Erwachsene) können nur schwer unterscheiden zwischen Kritik an der Sache und Kritik an der Person. Um eine Verbesserung zu erreichen, empfiehlt es sich, nur die ge-

lungenen Punkte hervorzuheben, zu ermutigen statt zu kritisieren, die Vorbereitungsphase aufmerksam zu beobachten und hilfreiche Tipps zu geben.

Anmerkung

¹ Hierfür eignen sich z. B. die Geschichten von Franziska Kaluza in dem „Methodik-Ordner Grundschule: Lernen lernen im Unterricht: Arbeitsblätter, Folien, Lehrerhandbuch. Mit Kopiervorlagen“ von Endres, W./Bernard, E. aus dem Beltz Verlag (2005) oder die kurzen Geschichten von Ursula Wölfel (Sach- und Lachgeschichten, Verrückte Geschichten, ...).

Literatur

Endres, W./Bernard, E./Kuhn, V: *Methoden-Magazin: Präsentation und freies Sprechen in der Grundschule*. Weinheim/Basel: Beltz 2008.



ELISABETH BERNARD ist Grund- und Hauptschullehrerin. Sie arbeitet als Konrektorin und Beratungslehrerin an einer Schule in St. Blasien.